

daß „das Volk“ allenfalls in Gestalt von Köchen, Kammerdienern, Musikern in Erscheinung tritt. Bauern, Bürger, Juden werden überhaupt nicht geschildert oder mit Namen genannt. Der Herausgeber, dem man für die Ausgabe danken muß, hat einige erläuternde Anmerkungen gemacht, vor allem zu Personen. Leider fehlt ein Register, das bei der Fülle der geschilderten Personen besonders nützlich wäre.

Mainz

Gotthold Rhode

Henryk Kocój: Prusy wobec powstania listopadowego. [Preußen angesichts des Novemberraufstands.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1980. 269 S.

Das Jahr 1830 gilt nach nahezu einhelliger Auffassung der internationalen Forschung als ein Epochenjahr des 19. Jhs., in welchem sich trotz vielfältiger Zwischenstufen im Endergebnis das Auseinandertreten der europäischen Staatengesellschaft in zwei von nun an ideologisch geschiedene Mächtegruppierungen innerhalb des fünfzehn Jahre zuvor in Wien installierten Systems der sog. Pentarchie vollzog. Schon den Zeitgenossen war der innere Zusammenhang zwischen den revolutionären Ereignissen in Paris, Brüssel und in einigen deutschen Mittel- und Kleinstaaten sowie in Nord- und Mittelitalien durchaus bewußt. So nimmt es nicht wunder, daß auch der von den Vorgängen in Frankreich und Belgien zumindest inspirierte Novemberraufstand im Königreich Polen gegen die russische Herrschaft sogleich die gespannteste Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen und der sich freilich erst formierenden öffentlichen Meinung auf sich zog. Für die Mitlebenden war dabei die Haltung der beiden deutschen Großmächte Österreich und Preußen von besonderem Interesse, die als Mitbesitzer ehemals polnischen Territoriums in diesen Konflikt involviert zu werden drohten und ein Übergreifen der Insurrektion auf ihr eigenes Staatsgebiet befürchten mußten, obgleich die revolutionäre Regierung in Warschau jede Verletzung der Grenzen mit der Todesstrafe bedrohte.

Man durfte daher auf eine zusammenfassende Darstellung der preußischen Polenpolitik der Jahre 1830/31, wie sie Henryk Kocój nunmehr geliefert hat, durchaus gespannt sein, zumal von deutscher Seite trotz der gründlichen Vorarbeiten von Manfred Laubert, Anneliese Gerecke und Gernot Seide noch keine derartige Gesamtanalyse vorgelegt wurde.¹ Eine breite Quellengrund-

1) M. Laubert: Beiträge zur preußischen Stellung gegenüber dem Warschauer Novemberraufstand vom Jahre 1830, in: Jbb. für Kultur und Geschichte der Slaven N. F. 5 (1929), S. 381–389; ders.: Die polnisch-katholische Geistlichkeit der Provinz Posen und der Warschauer Aufstand von 1830/31, Schneidemühl 1930; ders.: Die Behandlung der Posener Teilnehmer am Warschauer Novemberraufstand von 1830/31 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 17), Marburg/Lahn 1954; Anneliese Gerecke: Das deutsche Echo auf die polnische Erhebung von 1830, Wiesbaden 1964; G. Seide: Regierungspolitik und öffentliche Meinung im Kaisertum Österreich anlässlich der polnischen Novemberrevolution (1830–1831) (Veröff. des Osteuropa-Instituts München, Bd. 38), Wiesbaden 1971. Vgl. auch G. Rhode: Preußen und der polnische „Novemberraufstand“ 1830/31, in: Zur Problematik „Preußen und das Reich“, hrsg. von O. Hauser (Neue Forschungen zur brandenburg-preußischen Geschichte, Bd. 4), Köln, Wien 1984, S. 299–330.

lage, die vornehmlich auf den Akten des Deutschen Zentralarchivs in Merseburg, aber auch denjenigen des ehemaligen Oberpräsidiums in Posen und kleineren in Danzig, Warschau und Krakau aufbewahrten Beständen sowie der zeitgenössischen Presse preußischer und polnischer Provenienz fußt, ließ eine eingehende und ausgewogene Schilderung der preußischen Polenpolitik jener Jahre erwarten. In sieben Kapiteln hat der Vf. versucht, seinem Gegenstand unter verschiedenen Aspekten gerecht zu werden. Nachdem er in einer Art „tour d'horizon“ zunächst einmal den europäischen Hintergrund des Novemberaufstands beleuchtet hat, behandelt er anschließend das Verhalten der preußischen Regierung im Augenblick des Ausbruchs der Erhebung, sodann diejenige der — in den meisten Fällen durchaus divergierenden — öffentlichen Meinung im Lande zum „polnisch-russischen Krieg“ des Jahres 1831 sowie ihres polnischen Gegenstücks, die — vergeblichen — polnischen „diplomatischen“ Bemühungen, das Berliner Kabinett zur Aufgabe seiner (de facto die russische Seite begünstigenden) Neutralitätspolitik zu bewegen, die (angebliche) preußisch-russische Kooperation bei der Niederwerfung der Insurrektion, die Beteiligung des Großherzogtums Posen am Aufstand sowie schließlich die Verhaltensweise der preußischen Behörden nach dessen Erlöschen. Der Darstellung folgt ein fast ein Drittel des Buches umfassender Dokumentenanhang, der vor allem Aktenstücke aus dem heute die diplomatische Korrespondenz des Königreichs Preußen beherbergenden Zentralen Staatsarchiv Merseburg enthält, die dankenswerterweise im deutschen Original mit polnischer Übersetzung abgedruckt sind. (Leider weisen besonders die Fußnoten im eigentlichen Text derart viele grammatische und orthographische Fehler auf, daß ein sorgfältigeres Korrekturlesen dringend erforderlich gewesen wäre; auch ist die Übersetzung ins Polnische stellenweise ziemlich unpräzise ausgefallen!)

Wenn sich der Leser bei der Lektüre des Buches dennoch über weite Strecken enttäuscht sieht, dann in erster Linie deswegen, weil er sich des Eindrucks kaum erwehren kann, daß die vorliegende Arbeit anscheinend unter erheblichem Zeitdruck zustande gekommen ist. Zwar ist es an sich durchaus legitim und strenggenommen sogar unabdingbar, sich eng an die benutzten Quellen zu halten, und so besteht ein nicht geringes Verdienst dieser Publikation darin, der Forschung bislang unbekannte Dokumente erschlossen zu haben, doch enthebt dies den Vf. nicht der Verpflichtung zur sorgfältigen Sichtung und Auswertung des vorgefundenen Materials. Über Gebühr ausführliche wörtliche Zitate aus der mit einem zustimmenden Kommentar versehenen — zudem nicht selten überholten — Sekundärliteratur allein ersetzen nun einmal keine eigene kritische Reflexion!

Merkwürdig additiv erscheint ferner die in ermüdender Wiederholung vorgebrachte moralische Verurteilung der preußischen Politik als dem geltenden Völkerrecht widersprechend. Ganz abgesehen davon, daß im Jahre 1831 von der Haager Landkriegsordnung und den Genfer Konventionen noch keine Rede sein konnte, scheint dem Vf. durchaus entgangen zu sein, welche Probleme den örtlichen Behörden nach dem Übertritt ganzer Armeekorps auf preußisches Territorium erwuchsen, die beherbergt, gepflegt und (vor allem angesichts der grassierenden Cholera) ärztlich versorgt werden mußten. Außenpolitisch betrachtet war zwar die Erinnerung an die preußisch-russische Waffenbrüderschaft des Jahres 1813 durchaus noch nicht verblaßt und wurde russischerseits auch wiederholt in Erinnerung gebracht, doch herrschten angesichts der durch die polnische Erhebung wenn schon nicht ausgelöst, so doch erheblich verschärften europäischen Krise der Jahre 1830/31 in Hinsicht auf das „Krisen-

management“ innerhalb des preußischen Kabinetts anscheinend deutlich divergierende Auffassungen. Während die Generalität aus vornehmlich strategischen Gründen zur Sicherung des eigenen Staatsgebiets (kaum aber aus Abneigung gegen das Polentum als solches) nachdrücklich für eine engere — äußerstenfalls militärische — Kooperation mit dem Zarenhof plädierte, steuerten Monarch und Regierung einen eher vorsichtigen und nach allen Seiten offenen Kurs. Es bedeutete keine geringe Leistung der preußischen Diplomatie, daß sie sich auf überaus elastische Art und Weise zwar nicht aus dem Bündnis der drei Ostmächte löste, sich jedoch erheblichem diplomatischem Druck aus St. Petersburg, wie ihn nicht zuletzt die im Anhang abgedruckten Aktenstücke verschiedentlich zweifelsfrei erkennen lassen, erfolgreich widersetzte und darüber hinaus vor allem mit dem britischen Kabinett in ständiger Fühlung blieb. (Jedenfalls dürfte in Berlin kaum — wie behauptet — „Panik“ geherrscht haben!)

Es scheint leider auch bei einigen profilierten und vielfach ausgewiesenen Vertretern der modernen polnischen Historiographie eine Kardinalschwäche bleiben zu sollen, alle international bedeutsamen Ereignisse allein unter dem Gesichtspunkt des Nutzens oder Schadens für die eigenen Belange bewerten zu können, auch wenn es sich um ein weltpolitisches Krisenjahr wie dasjenige von 1830 handelt. Zwar wird sich schon auf Grund der Erschließung wesentlicher bislang unveröffentlichter Quellen das vorliegende Buch für jeden, der sich in Zukunft mit der in ihm behandelten Problematik auseinandersetzen gedenkt, als unentbehrlich erweisen, doch wird man auf eine ausgewogene, um ein gerechtes Urteil bemühte Gesamtanalyse der preußischen Polenpolitik der Jahre 1830/31 im gesamteuropäischen Kontext vorerst weiter warten müssen.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

Dokumente zur Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft 1830—1832.

Hrsg. und eingel. von Helmut Bleiber und Jan Kosim. (Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR — Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk.) Akademie-Verlag, Berlin(-Ost) 1982. LXXVI, 514 S., 52 Abb. a. Taf. i. Anh.

In Zusammenarbeit des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften wurde von dem Deutschen Helmut Bleiber und dem Polen Jan Kosim eine auch politisch interessante Dokumentation über eine bemerkenswerte Periode deutsch-polnischer Begegnung vorgelegt, die zeigt, daß der einseitig so stark akzentuierte und politisch immer wieder instrumentalisierte deutsch-polnische Gegensatz keineswegs allein die gegenseitigen Beziehungen regierte. Insofern ist die Herausgabe dieser Dokumentation auf eine besondere Weise verdienstvoll und zudem bemerkenswert, weil sie in einer deutsch-polnischen Kooperation zustande kam. Der in Aussicht gestellten polnischen Ausgabe des Werkes sollte mit Spannung, aber auch dankbarer Anerkennung entgegen gesehen werden.

Umso bedauerlicher ist der Umstand, daß in der Bundesrepublik Deutschland keine vergleichbare Edition erschien, obwohl die zu dokumentierenden Sympathieerscheinungen und Hilfestellungen für die Polen am ausgeprägtesten gerade in Südwestdeutschland waren. Abgesehen von einem Band, der auf die